

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Gerwers,
Sehr geehrter Herr Kulturamtsleiter Beltermann,
sehr geehrter Herr Vorsitzender des VVV Rees Herr Hübner,
sehr geehrter Herr Albring,
verehrte Freunde und Interessierte von Karl Leisner,
meine Damen und Herren!

Herzlich danke ich Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister Gerwers, für die Einladung zur Ausstellungseröffnung über Karl Leisner aus Anlass seines 100. Geburtstags. Der Titel der Ausstellung hier im Städtischen Koenraad-Bosman-Museum lautet:

Menschentreue – Glaubensfreude – Hoffnungszeichen

Sie wurde schon in Berlin, Münster, Cloppenburg, Xanten, Dortmund, Wolfsburg, Oranienburg-Sachsenhausen, Bremen, Karlsruhe, Haltern und jetzt in Rees gezeigt. Rees ist die Stadt am Niederrhein, in der Karl Leisner geboren wurde. Sie erinnert heute zum vierten Mal an ihren bedeutenden Sohn:

- **Am 9. November 2014** wurde das Erinnerungstehpult vor Karl Leisners Geburtshaus eingeweiht,
- am **18. November 2014** die Gedenkmünze der Fa. Euromint im Rathaus vorgestellt,
- am **17. Dezember 2014** der Priesterweihe im Konzentrationslager Dachau vor der Büste an der Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt gedacht,
- **heute** wird die Ausstellung eröffnet.

Menschentreue – Glaubensfreude – Hoffnungszeichen, drei wichtige Begriffe, die das Leben des Seligen Karl Leisner kennzeichnen.

Es ist die zweite Karl Leisner-Ausstellung am Niederrhein; am 9. Dezember 2014 wurde die Sonderausstellung im Stiftsmuseum Xanten eröffnet, die sich dem Leben und Wirken Karl Leisners widmet.

Ich freue mich sehr, heute stellvertretend für die Familie und den Internationalen Karl-Leisner-Kreis bei Ihnen zu sein und über meinen Onkel Karl Leisner berichten zu dürfen. Herzlich grüße ich Sie von unserem Präsidenten des Internationalen-Karl-Leisner-Kreises (IKLK), Herrn Pfarrer Benedikt Elshoff aus Lüdinghausen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
Rees ist Karl Leisners Geburtsstadt: Er wird am 28. Februar 1915, einem Sonntag, als erster Sohn des Gerichtssekretärs Wilhelm Leisner und seiner Gemahlin Amalia Leisner, geborene Falkenstein, sieben Monate nach Ausbruch des I. Weltkriegs, in der Bahnhofstraße 5, hier in Rees geboren. Seine 22jährige Mutter bringt Karl an einem Sonntag um 9:45 Uhr zur Welt. Die Glocken läuten zum Hochamt. Drei Tage nach seiner Geburt wird er auf die Namen **Karl Friederich Wilhelm, Maria** in der Kirche St. Mariä Himmelfahrt getauft und damit in die Gemeinschaft der katholischen Kirche aufgenommen. Meine im September des letzten Jahres verstorbene Mutter Elisabeth Haas, geborene Leisner, ist die jüngste Schwester von Onkel Karl.

Karl erfährt durch seine Eltern Geborgenheit und Liebe und entwickelt eine frohe Gesinnung. Eine kleine Anekdote aus seiner Kindheit hier in Rees möchte ich Ihnen erzählen. Ich kenne sie aus den Erzählungen meiner Großeltern und Eltern: Der fünfjährige Karl geht in die Bäckerei Köpp in Rees. Er kauft Hefe ein und vergisst unterwegs die Mengenangabe. Karl, selbständig wie er ist, sagt:

Ich hätte gerne „**ein halbes Pfund Hefe**“.

Er wird nach Hause geschickt, um die genaue Angabe zu erfragen. Was macht der kleine Junge? Er geht vor das Geschäft, kehrt kurz entschlossen wieder zurück und sagt:

„Ich hätte gerne ein kleines halbes Pfündchen Hefe.“

Karl Leisner, ein kleiner aufgeweckter Junge, weiß sich auch in seinem Sinne zu helfen. Die Bäckerin wird ihm das Päckchen Hefe wohl mitgegeben haben, damit seine Mutter den Kuchen backen konnte.

Hier in Rees macht Karl erste wichtige Glaubenserfahrungen im Elternhaus, im katholischen Kindergarten und in der katholischen Volksschule. In seiner Geburtsstadt Rees werden wesentliche Grundlagen für seine Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung gelegt.

Menschentreu – Glaubensfreude – Hoffnungszeichen

So hätte auch das Leitmotiv der Festveranstaltung am Montag, dem 9. Februar 2015, im Bischöflichen Priesterseminar Borromaeum in Münster für die Vorstellung des neuen Sonderpostwertzeichens heißen können. Diözesanbischof Dr. Felix Genn lud zu der Feier ein und zeigte sich hoch erfreut über das außerordentliche Ereignis und erinnerte an die heimliche Priesterweihe Karl Leisners durch dessen Mithäftling Bischof Gabriel Piguet von Clermont.

Herr Ministerialdirektor Dr. Kahl, Vertreter von Herrn Finanzminister Dr. Wolfgang Schäuble, berichtete über den Auftrag der Briefmarke. Zitat vom 9.2.2015:

„[...]sie ist Botschafterin unseres Landes, Botschafterin unserer Kultur. Und dazu gehören die christlichen Wurzeln unseres Gemeinwesens. [...]

In Deutschland haben wir den Nationalsozialismus und seine Vorstellungen überwunden. Aber wenn man sich die jüngsten Erscheinungen oder einzelnen Gruppen anschaut, die ihren Anhängern neue Feindbilder von Islamisten und Ausländern vermitteln wollen, dann müssen wir wachsam sein und dürfen mit klaren Worten der Kritik nicht sparsam sein. Das sind wir Menschen wie Karl Leisner schuldig. Karl Leisner stand für die Völkerverständigung, für das Verständnis anderer Kulturen und Religionen und den friedlichen Umgang miteinander, für ein ideales christliches Europa der Zukunft.

Die Bundesregierung setzt mit dem Sonderpostwertzeichen zu seinem 100. Geburtstag ein deutliches Zeichen für diese Ziele. [...] Der Widerstand christlicher Märtyrer gegen das NS-Regime gehört zu den kostbarsten Schätzen unserer Traditionen...“

Seit dem 5. Februar 2015 können Sie das Sonderpostwertzeichen an allen Postämtern Deutschlands, auch hier in Rees, finden und auf Briefen verschicken. Machen Sie Gebrauch davon. Mit einer Auflage von vier Millionen Stück wird sie viele Menschen an verschiedenen Orten in Deutschland, Europa und der Welt erreichen.

Nun zu der Abbildung des „Pulloverbildes“: auf dem Standplakat, auf dem Plakat der Ausstellung und auf dem Sonderpostwertzeichen vorne rechts in der Vitrine. Wir

erkennen das Portrait eines jungen Mannes mit Brille, der zur Seite schaut, in einem grauen Pullover.

Wer ist dieser Mann?

Wie Sie wissen, ist es Karl Leisner, vor hundert Jahren hier in Rees am Niederrhein geboren, in Kleve mit vier Geschwistern aufgewachsen, geprägt durch seine katholischen Eltern, besucht in Kleve das Gymnasium, bekommt durch seinen Lehrer Walter Vinnenberg Kontakt zur katholischen Jugend, lernt die Ideen der liturgischen Bewegung und die Leitvorstellungen der christlich geprägten Jugendverbände kennen und schätzen, wird selber Mitbegründer und Leiter einer Jugendgruppe, engagiert sich mit ganzer Kraft und begeistert seine ihm anvertrauten Jugendlichen, macht 1934 Abitur und studiert Theologie in Münster und Freiburg.

Sie sehen den katholischen Diakon im Konzentrationslager Dachau vor seiner Priesterweihe. Ein ungewöhnliches Bild, ein ungewöhnlicher Ort, eine dramatische Zeit, es ist der 15. Dezember 1944 während des zweiten Weltkriegs, ungewöhnlich solch ein Foto in einem Konzentrationslager.

Welche Geschichte steckt dahinter?

Oft wurde in unserer Familie – wir waren zu neun Geschwistern – über unseren Onkel Karl gesprochen. Wir haben viele Gäste – Zeitzeugen, KZ-Priester, Verwandte, Bekannte – bei meinen Großeltern Leisner und in meinem Elternhaus in Kellen im Leitgraben erlebt. Sie haben Fragen gestellt und von ihm erzählt: von seinem frohen charismatischen Wesen, von seiner Leidenschaft für Christus, von seinem frühen Erkennen der Kirchenfeindlichkeit und des verbrecherischen Charakters des Nationalsozialismus, von seinem unermüdlichen Einsatz für die katholische Jugend im Bistum Münster, wodurch er schon früh in das Visier der Gestapo geriet, die ihn und seine Post überwachte, von seinen Tagebüchern, die die Gestapo in seinem Elternhaus bei einer der vielen Hausdurchsuchungen beschlagnahmte, von seinem Martyrium im Konzentrationslager Dachau. Bischof Clemens August Graf von Galen erkennt zu Beginn des Theologiestudiums in Münster seine Begabung und ernennt ihn zum Diözesanjugendscharführer, 1939 weiht er ihn zum Diakon. Wenige Monate später soll er zum Priester geweiht werden.

Aber es kam anders:

Bei Karl Leisner wird eine fortgeschrittene Tuberkulose festgestellt, er muss zur Kur in eine Lungenheilstätte in St. Blasien im Schwarzwald. Dort erfährt er am 9. November 1939 von Georg Elzers am 8. November 1939 missglücktem Attentat auf Hitler im Münchener Bürgerbräukeller. Er kommentiert es mit den knappen Worten:

„Schade, daß er nicht dabei gewesen ist.“

Er wird verhaftet und kommt ins Gefängnis und später ins KZ Dachau in den Priesterblock. Trotz seiner schweren Krankheit gelingt es ihm, seine Mitgefangenen durch Gebet, Fürsprache und musikalische Unterhaltung zu ermutigen. Sein größter Wunsch, Priester zu werden, geht ausgerechnet an diesem Ort des Schreckens in Erfüllung, als der französische Bischof Gabriel Piguet dort ebenfalls eingeliefert wird. Unter abenteuerlichen Umständen und unter ständiger Todesgefahr für alle Beteiligten erfolgen die Vorbereitungen für die Priesterweihe – und es entsteht auch dieses Pulloverfoto.

Wie entstand es?

Otto Pies schreibt in seinem Buch Stephanus heute:

Zwei Tage [am 15.12.] vor dem festgesetzten Weihetag konnte Karl aufstehen und heimlich das Revier verlassen. In der Kapelle des Priesterblocks wurde die Generalprobe gehalten. Alles wurde bis ins Letzte eingeübt. Die Feier sollte würdig und schön verlaufen, wie in einer Domkirche. Bei dieser Gelegenheit wurden [von P. Sales Heß OSB] Photoaufnahmen gemacht, die uns glücklicherweise auch Bilder von Karl im priesterlichen Ornat geschenkt haben. Es war äußerst gefährlich, es hätte sogar das Leben kosten können im KZ zu photographieren. Aber damals wagte man viel und es gelang. Nur mußte man der absoluten Verschwiegenheit sicher sein, und außer den wenigen Eingeweihten hatte tatsächlich auch niemand, selbst auf dem Priesterblock etwas gemerkt. (Otto Pies. Stephanus heute. 1950. S. 167)

Es hätte den Fotografen Pater Sales Heß OSB und den Fotografierten Karl Leisner das Leben kosten können.

Hans-Karl Seeger:

Es existiert nicht nur ein Bild von Karl Leisner im roten Meßgewand, in dem er am Fest des ersten Martyrers Stephanus seine erste und einzige heilige Messe feierte, sondern auch ein Foto, das ihn in einem Pullover zeigt. Sein Mithäftling Pfarrer Josef Albinger aus Fulda zog sich im SS-Magazin insgeheim mehrere Pullover übereinander und verteilte sie dann an schwerkranke KZ-Insassen. Einen davon gab er dem an Lungen-Tbc leidenden Diakon Karl Leisner mit den Worten: „Weil Du immer so frierst.“ Die Pullover hatte man den als Kriegsgefangene ins KZ Dachau gebrachten italienischen Soldaten abgenommen. (Seeger / Latzel, Lebens-Chronik. Band III 1940-1946. S. 2410)

Die Darstellung von Karl Leisner in dem Pullover hat also besondere Bedeutung für Karl Leisner, seine Familie und die Nachwelt.

Kurz vor Weihnachten, am 17. Dezember 1944, dem Sonntag Gaudete, wird der Diakon von dem französischen Bischof zum Priester geweiht. Am folgenden Stephanustag, dem 26. Dezember 1944, feiert er seine Primiz als erste und wegen seiner schweren Erkrankung letzte heilige Messe in seinem Leben.

Am 4. Mai 1945, damals am Festtag der Hl. Monika, wird der todkranke Neupriester Karl Leisner aus dem unter Quarantäne stehenden Lager von seinem Freund Otto Pies befreit und ins Waldsanatorium Planegg bei München gebracht. Zur Erinnerung an den für Familie Leisner bedeutenden Tag haben mich meine Eltern Monika genannt.

Nach seiner Befreiung schreibt Karl in seinem Tagebuch:

**„Die Pflege der guten Schwestern tut so gut.
Die Dachauer düsteren Bilder fallen langsam von der Seele.
Ich bin freier Mensch, Alleluja! Wiedergeboren!
Wieder zur Menschenwürde gelangt.
Blumen auf dem Tisch.
Das Cruzifix an der Wand.“** (Otto Pies. Stephanus heute. 1950. S. 189)

Kurz vor seinem Tod sehen seine Eltern und Schwestern Karl nach fast sechs Jahren Haft wieder, sein Bruder Willi nicht. Meine Mutter Elisabeth Haas, geborene Leisner, schilderte eindrucksvoll dieses Wiedersehen mit ihrem ältesten Bruder zwei

Tage vor seinem Tod (Freitag, 10. August 1945): Überglücklich sagte Karl:
**„Jetzt müsst Ihr mir etwas Schönes erzählen,
nochmal Klever Dialekt sprechen und herzlich lachen.“** (Elisabeth Haas,
Dokumentation vom 30. Januar 1991, (Manuskript). S. 5)

Hatten seine Schwestern mit diesen ungewöhnlichen Worten gerechnet?
Ungewöhnliche Worte von einem hoffnungsvoll im Glauben gefestigten
dreißigjährigen Bruder und Neupriester, der im Konzentrationslager von verrohten
Menschen gequält wurde. Wir spüren, seine Seele wurde nicht getötet.
18 Tage vor seinem Tod, am 25. Juli 1945, schrieb der 30-jährige Tuberkulosekranke
nach der Befreiung aus dem KZ in sein Tagebuch:

„Segne auch, Höchster, meine Feinde!“

Was ist das Besondere an dem Text?

Es ist die letzte Eintragung in seinem Tagebuch – gleichsam sein Vermächtnis:
Ausdruck seiner Nachfolge Christi, Aufruf zur Versöhnung gegen Hass und Gewalt,
wie er sie erduldet hat, Ausdruck seiner gelebten Nächstenliebe und sein Appell zur
Versöhnung der Völker in einem christlichen Europa.

Papst Johannes Paul II. sprach Karl Leisner am 23. Juni 1996 im Berliner
Olympiastadion mit dem Dompropst Bernhard Lichtenberg als Märtyrer selig. An
dieser eindrucksvollen Feier nahmen die drei Geschwister von Karl Leisner – Willi,
Maria, Elisabeth und die 14 Nichten und Neffen aus Berlin und Kleve – teil.
Unvergesslich bleibt es mir, dass ich dabei eine Fürbitte vorgetragen habe.
Ich hatte das Glück, Priester aus der Diözese Münster kennenzulernen, Herrn Pfarrer
Johannes Sonnenschein und Herrn Prälat Hermann Scheipers, die selbst Häftlinge
im KZ waren und der Priesterweihe und Primiz beiwohnten. Beide haben meine
Familie als Zeitzeugen durch das KZ Dachau geführt und von Karl Leisner berichtet.
Diese Zeitzeugen, meine Großeltern, meine Mutter und ihre Geschwister haben mir
diese Ereignisse nahegebracht, die mich nachhaltig von Kindheit an beschäftigen.
Insbesondere ist mir die Begegnung mit Pater Otto Pies, Karl Leisners Freund und
Schutzengel im Konzentrationslager Dachau, in Erinnerung geblieben. Ohne ihn
hätte sicherlich nicht die Weihe stattfinden können.

Karl Leisner fühlt sich der Gottesmutter sein ganzes Leben durch Gebet und
Wallfahrten bis zu seinem Tod eng verbunden. Mit seinen Eltern ging er als Kind zu
Fuß oder später mit dem Fahrrad zur „Tröstern der Betrübten“ nach Kevelaer. Die
blaue Farbe der Schrift auf der Briefmarke ist ein Symbol der Marienfrömmigkeit.
Karl Leisner hat in seiner KZ-Haft drei Dinge von Gott und der Gottesmutter erbeten:

„Gesundheit, Freiheit und Priesterweihe.“

Zwei Wünsche wurden erfüllt, der dritte ging nicht in Erfüllung.

Meine Damen und Herren, mir bleibt zu danken im Namen der Familien Leisner,
Haas und des Internationalen-Karl-Leisner-Kreises.

Ihnen, sehr verehrter, lieber Herr Bürgermeister Gerwers, danke ich für Ihre
Gastfreundschaft im Koenraad-Bosman-Museum, in dem wir zu dieser
außergewöhnlichen Ehrung Karl Leisners heute zusammengekommen sind, das
Gedenken an Karl Leisner aufrechterhalten und uns an das Wirken und die Ziele des
Seligen Karl Leisner erinnern.

Zum Gelingen einer Ausstellung tragen mehrere Personen bei. Häufig arbeiten sie im
Hintergrund. Stellvertretend bedanke ich mich bei Herrn van der Horst, bei Frau
Oostendorp und Frau Kelputt. Ich habe die Plakate vor zwei Jahren in Münster

gesehen und weiß Ihre Arbeit zu schätzen. Sie haben die Plakate gereinigt, die Kanten mit farblich passendem Fotokarton, passend zu den Lebensstationen Karl Leisners, abgeklebt. Jetzt sind die Plakate wieder ausstellungsfähig. Herzlichen Dank dafür!

Zum Schluss möchte ich Sie auf drei Termine aufmerksam machen:

28. Februar 2015 um 17.00 Uhr

Am kommenden Samstag findet hier im Koenraad-Bosman-Museum die öffentliche Sitzung des IKLK e.V. statt. Die Mitglieder des Präsidiums werden Ihnen von ihrer Arbeit im IKLK berichten. Wir hoffen auch Interessierte dafür gewinnen zu können. Gäste sind herzlich willkommen.

Um **18.30 Uhr** beginnt das Festhochamt in der Kirche St. Mariä Himmelfahrt zum Gedenken an Karl Leisner. Zelebrant des Pontifikalamtes ist Weihbischof Wilfried Theising.

7. März 2015 von 09.30 Uhr bis 19.00 Uhr

Zu dem Studientag im Franz-Hitze-Haus in Münster sind Sie herzlich willkommen. Das Thema lautet:

„Priester in Dachau – Kirche im Widerstand am Beispiel von Karl Leisner (1915 – 1945)“.

Drei Vorträge werden an das Glaubenszeugnis des Seligen erinnern und darüber hinaus den Möglichkeiten und Grenzen kirchlichen Widerstandes im dritten Reich nachgehen.

Prof. Dr. Thomas Großbölting aus Münster spricht zum Thema ‚Katholische Kirche und Katholizismus im Nationalsozialismus – Grenzen und Ausprägungen religiös motivierter Widersetzlichkeit‘.

Dr. Christoph Kösters aus Bonn nähert sich in seinem Vortrag dem Leben von Karl Leisner aus historisch-biographischer Sicht.

Die vom Bildhauer Bert Gerresheim geschaffenen Bildnisse Karl Leisners und das Erinnerungsmal des Seligen vor der Stift- und Propsteikirche in Kleve stellt **Prof. Dr. Wilfried Hansmann** aus Bonn vor.

Ergänzend zu den Vorträgen wird der **Film ‚Der neunte Tag‘** des Regisseurs Volker Schlöndorff gezeigt.

Sie sind herzlich eingeladen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit
Monika Kaiser-Haas, Vizepräsidentin des IKLK e.V.